



Sabine Arnaud, *L'invention de l'hystérie au temps des*

*Lumières (1670–1820)*, Paris: Les Éditions de l'EHESS, 2014,

352 Seiten

Jeanne Bindernagel

Mit ihrem Buch *L'invention de l'hystérie au temps des Lumières (1670–1820)* wendet sich Sabine Arnaud gleich in zweifacher Weise einem gewichtigen Forschungsdesiderat zu. Zum einen erweitert sie den Blick auf den Untersuchungsgegenstand ‚Hysterie‘ in raumzeitlicher Perspektive; zum anderen aber soll ihre Studie auch zu einer Vertiefung der damit verbundenen systematischen Fragestellungen beitragen. Mit dem Schlagwort der Hysterie verbinden sich wissenschaftsgeschichtlich bisher vor allem die fotografischen Aufzeichnungen des weiblichen Körpers im Ausnahmezustand, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts in den Kliniken der Pariser Salpêtrière unter der Leitung von Jean-Martin Charcot<sup>1</sup> entstanden sind. Diese Aufnahmen gelten aus gegenwärtiger Perspektive vor allem als aufschlussreiche Beispiele für die suggestive Kraft medial organisierter Versuchsanordnungen einer Medizin, die in ihren Verzeichnungen des kranken Körpers die Bildregister der religiösen Ikonografie von Verklärung und Besessenheit reproduzierte. Das an diesem Fehlgang medizinischer Objektivität etablierte Krankheitsverständnis der Hysterie ist bereits gut erforscht. Sabine Arnaud bettet es in ihrer Darstellung nun in eine komplexe und widerspruchsvolle Entwicklung medizinischer, sozialer und ästhetischer Wissensformen vom menschlichen Körper und seiner Gesundheit ein. Besonders hervorzuheben sind deshalb ihre Beobachtungen und Überlegungen zur Vorgeschichte der charcotschen Schule, die 1670 mit Thomas Willis und Thomas Sydenham einsetzen und anhand kenntnisreich ausgewählter weiterer Diskurspositionen und Zeugnisse vor allem aus Frankreich und England (etwa bei Ambroise Paré, André Du Laurens, Jean-Baptiste Louyer-Villermay, Pierre Janet) das Forschungsfeld etablieren. Arnaud schreitet dieses in zeitlicher Sukzession ab und stellt dabei u. a. den Umbruch zwischen den französischen Staatsformen und die damit verbundene Entwicklung der sozialen Funktion medizinischen Wissens ins Zentrum der Untersuchung.

Zugleich liegt ihrer Analyse aber auch eine begriffliche Systematik zugrunde, die es ihr erlaubt, konzeptuelle Entlehnungen der Krankheit Hysterie in Kunst und Literatur wie Religion und Staatstheorie aufzudecken. Auf diese Weise vermag die Autorin die Etablierung des Terminus Hysterie nachvollziehbar zu machen, dem zur Schaffung seiner diskursiven Tragfähigkeit von verschiedener Seite eine kohärente phänomenologische Herkunft und eine Tradition der wissenschaftlichen Erforschung unterstellt wird, innerhalb derer die medizinischen Positionen sich jeweils legitimieren. Indem Arnaud die Widersprüchlichkeit der entsprechenden

**Regards croisés.**

Deutsch-französisches Rezensionjournal  
für Kunstgeschichte und Ästhetik  
Nummer 3 / 2015.

◊ Narrative aufzeigt, tritt auch deren Unhaltbarkeit zutage. Die Referenzsysteme der Hysterie verschieben sich fortlaufend, beispielsweise etwa von einem Phänomen in der Adelsgesellschaft des *Ancien Régime* zu einem Krankheitsbild der bürgerlichen Frau, dessen Bedeutung im Zuge der Französischen Revolution für den Staatskörper sowie für dessen Reproduktion und Gesundheit am weiblichen Körper symbolisch etabliert wird:

„[...] durch die Untersuchung der Genealogie einer Kategorie trägt dieses Buch dazu bei, die Entstehung einer Disziplin besser zu verstehen – insbesondere die Frage, wie die Rolle und der Status der Medizin in der französischen Gesellschaft am Ende des 18. Jahrhunderts etabliert werden konnten. Im Gegensatz zu Studien, die sich den medizinischen Institutionen oder der medizinischen Blickweise widmen, behandelt dieses Buch den Übergang des Bildes von einem höfischen zu einem bürgerlichen Arzt.“<sup>2</sup> (S. 289)

Die Studie legt den Schwerpunkt auf die in Texten und Theorien dargelegten Relationen zwischen dem geistig-seelischen, psychischen und dem physiologischen Bereich. Begrifflich-systematisch lässt sich hieran (erst) ab 1800 die Etablierung von geschlechtlichen und sozialen Differenzstrukturen beobachten.

Im Zuge dieser Erweiterung des Untersuchungskontextes schreibt Arnaud keine klassische Ideen- oder Diskursgeschichte der Hysterie im Sinne einer Fortschrittslogik hin zu einem aufgeklärten medizinischen Verständnis des kranken Körpers oder einer Vereinheitlichung des medizinischen Begriffs- und Methodenrepertoires. Neben der raumzeitlichen Erweiterung der Untersuchungsperspektive besteht daher das zweite innovative Moment von Arnauts Buch darin, die Exemplarität der Hysterie (S. 23) für einen wissenschaftsgeschichtlichen Diskursverlauf aufzuzeigen, der aus Entwendungen, Umformulierungen und inkonsistent-sprunghaften Bezugnahmen besteht. Zwischen den Disziplinen, die Anspruch auf die Deutungshoheit über die Hysterie anmelden, flottieren die Begriffe und Bilder, mittels derer in den Disziplinen die Deutungshoheit über die Hysterie angemeldet wird. In diesem Zusammenhang bezieht die Autorin ihre Methodik auf die Diskursanalyse im Sinne Michel Foucaults, erweitert aber das Hysterieverständnis aus *Geburt der Klinik*<sup>3</sup>, das Arnaud als semiotisch charakterisiert, um einen Ansatz, der die Gleichzeitigkeit und Vielheit der Schreibweisen der Hysterie hervortreten lässt (S. 22):

„Schlussendlich werden neue methodologische Möglichkeiten für die Medizingeschichte und darüber hinaus für die Wissenschaftsgeschichte vorgeschlagen, indem die Praktiken des Schreibens, die in der Herausstellung einer Kategorie Anwendung finden, berücksichtigt werden. Die Aufmerksamkeit für Strategien des Schreibens, für Zitationen und für Zirkulationen rhetorischer Figuren erlaubt es, der Transformation ihrer Konnotationen und deren Implikationen Schritt für Schritt zu folgen. Dieses Buch stellt eine Wissenschaftsgeschichte vor, die vor allem eine Geschichte eines sich formierenden Wissens ist.“<sup>4</sup> (S. 290)

Bemerkenswert an *L'invention de l'hystérie* ist, dass es die diskursiven Schreibweisen der Hysterie im engeren, d. h. medienspezifischen Sinne zum expliziten Thema macht. Deutlich stellt Arnaud den Text als jene ästhetische Form ins Zentrum ihrer Arbeit, durch die sich die diskursive Bewegung der Hysterie vollzieht. Hier entwickelt sich ein Gegengewicht zu den vornehmlich bildtheoretischen Untersuchungen der Hysterie, die sich

etwa mit den Arbeiten von Georges Didi-Huberman<sup>5</sup> oder Gilles Deleuze<sup>6</sup> in der jüngeren Forschung – neben medizinisch-psychologischen Untersuchungen – besonders nachdrücklich etabliert haben. Arnauds Studie kann dem gegenüber und in Ergänzung solcher Untersuchungen zeigen, wie gerade das Medium des Textes die Metaphorizität des Hysterie-Diskurses verwaltet und stetig modifiziert. Was sich in anderen Teilen des Buches implizit andeutet, wird im zweiten Kapitel unter der Überschrift „Les métaphores ou comment donner figure à l'indéfinissable“ (S. 61–88) auch explizit zum Thema gemacht. Auf diese Weise trägt das Beispiel der Hysterie auch zu einem besseren Verständnis ihrer transmedialen Inszenierung zwischen bildlicher Konkretion und sprachlicher Abstraktion bei. Hier könnten weitere Untersuchungen an das Buch *L'invention de l'hystérie* anschließen, die anhand des Mediums Text nach der Produktivität und Relevanz historischer Schreibweisen von Hysterie fragen und in denen am menschlichen Körper die Relationalität verschiedener Medien seiner Darstellung beschrieben wird. Die impliziten Medienkonzepte von Schreibweisen des Körpers könnten hier anhand konkreter Formulierungsweisen untersucht werden. *L'invention de l'hystérie* kann die A-Signifikanz der Hysterie als Krankheitsphänomen gegenüber den signifikatorischen Bemühungen der untersuchten Texte überzeugend herausstellen und bezieht dabei eine Vielzahl von Quellen in die Analyse ein. Durch einen kunstwissenschaftlichen und texttheoretischen Zugriff auf das Material ließe sich der ästhetische Gewinn, den ein solches Evozieren des eigenen Gegenstandes in der Schrift mit sich bringt, noch stärker verdeutlichen. Es bedarf – daran lässt Arnauds Buch keinen Zweifel – weiterer Detailanalysen ausgewählter Texte, um nicht nur deren Position in einem Gesamtdiskurs der Hysterie zu erfassen, sondern auch deren jeweilige innere Widersprüchlichkeiten, Ambivalenzen und metaphorische Verschiebungen aufzudecken. An solchen textimmanenten Phänomenen, die in der Studie *L'invention de l'hystérie* aufgrund des Gesamtkonvoluts der Analyse noch im Hintergrund bleiben mussten, ließe sich die textbezogene Ästhetik der Hysterie auch im Kontext einer ethischen Fragestellung zu Wissenschafts- und Erkenntnispraktiken am menschlichen Körper verorten. Arnaud schlägt in ihren Reflexionen über eine heute angemessene transdisziplinäre wissenschaftliche Erforschung der Hysterie indirekt eine solche Perspektive vor. Als Gegenstand einer solchen Exegese bieten sich nicht nur die von Arnaud herangezogenen Textkonvolute an, sondern natürlich auch die Entwicklung der psychoanalytischen Textgattungen bei Sigmund Freud und Josef Breuer<sup>7</sup> sowie bei deren jeweiligen Schülern. Beide, Texte wie Textgattungen, bilden den diskursiv-zeitlichen Ausblick von Arnauds Untersuchung. Im Anschluss stellt sich außerdem die Frage nach den diskursiven Strategien, mit denen gegenwärtig Hysterie in einer kultur- und kunstwissenschaftlichen Forschungslandschaft fortgeschrieben wird, wenn mit Bezug auf historische Quellen etwa Elisabeth Bronfen<sup>8</sup> in Anlehnung an Lucien Israel die Entwicklung hysterischer Phänomenologien beschreibt. Durch Arnauds Perspektive werden diese Strategien nun wiederum wissenschaftshistorischer Forschung als Gegenstand angeboten. Macht Arnaud nämlich im Titel ihrer Studie die Praxis des Erfindens stark, so setzt sie sich damit in eine von ihr nicht näher berücksichtigte Relation zu einer bereits etablierten zeitgeschichtlichen Tradition der Qualifizierung der Hysterie.<sup>9</sup> Diese gilt es als kritischen Dialog auszubauen. So könnte einerseits Arnauds Erfindungsbe-griff für einen künstlerischen bzw. kunstwissenschaftlichen Zugriff auf den Erfindungsakt

der Hysterie dessen affirmative Tendenzen am historischen Material aufzeigen. Andererseits ließen sich so auch die von Arnaud bedachten Strategien des Erfindens im historischen Zeitraum von 1670–1820 im Kontext eines deutlich länger währenden Diskurses verstehen, der über verschiedene gesellschaftliche und textuelle Dispositive hinaus überraschende Wiederholungen und Kontinuitäten aufweist.

1. Jean-Martin Charcot, *Leçons du mardi à la Salpêtrière, Polyclinique*, Bd. 1: 1887/88, Bd. 2: 1888/89, Paris 1892; Übers. aus dem Franz. von Sigmund Freud: *Poliklinische Vorträge*, Bd. 1: Leipzig 1894; Bd. 2: Leipzig 1895.
2. „[...] par l'étude de la généalogie d'une catégorie, cet ouvrage aide à mieux comprendre l'émergence d'une discipline, et spécifiquement comment le rôle et le statut de la médecine a été établi dans la société française à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle. Contrairement aux études qui se consacrent aux institutions de médecine ou au regard médical, ce livre aborde la transition d'une image du médecin-courtisan vers celle d'un médecin-citoyen.“ (Übersetzung Jeanne Bindernagel).
3. Michel Foucault, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks* [1963], aus dem Franz. übers. v. Walter Seitter, Neuausgabe, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2011.
4. „Enfin, sont proposés des nouvelles options méthodologiques pour l'histoire de la médecine, et plus largement pour l'histoire des sciences, en considérant les pratiques d'écriture employées pour présenter une catégorie. L'attention portée aux stratégies d'écriture, aux citations et à la circulation des figures rhétoriques permet de suivre pas à pas la transformation de ces connotations et de ses implications. Ce livre présente une histoire de sciences qui est avant tout une histoire du savoir en formation.“ (Übersetzung J. B.).
5. Georges Didi-Huberman, *Die Erfindung der Hysterie. Die photographische Klinik von Jean-Martin Charcot* [1982], aus dem Franz. übers. von Silvia Henke u.a., München 1997.
6. Gilles Deleuze, *Logik der Sensation. Francis Bacon* [1981], aus dem Franz. übers. von Joseph Vogl, München 1995.
7. Sigmund Freud und Josef Breuer, *Studien über Hysterie* [1895], Neuausgabe, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 1991.
8. Elisabeth Bronfen, *Das verknotete Subjekt. Hysterie in der Moderne*, Übers. aus dem Englischen von Nikolaus G. Schneider, Princeton/Berlin 1998.
9. Didi-Huberman, *Die Erfindung der Hysterie*, op. cit.



